

Das Selbstexperiment: ein Comic zur Entstehung des Bewusstseins

Revolutionäre Entdeckung mit dramatischen Folgen



Erhard Taverna

Die aktuelle Neuroforschung findet weder eine Seele noch ein substantielles Selbst und auch keine neurofunktionale Architektur für einzelne Bewusstseinsinhalte oder gar für das Erleben als Ganzes. Was geschähe, wenn Bewusstseinsinhalte vorsätzlich und selektiv verändert oder erzeugt würden, ganz real und nicht nur virtuell wie im Second Life 2.0? Die Semper-Sternwarte in Zürich ist Schauplatz des Comics «Das Selbstexperiment» des 1970 geborenen Zeichners Matthias Gnehm [1]. Präsentiert wurde das Buch am Internationalen Comix-Festival Fumetto in Luzern und an einer Vernissage im Collegium Helveticum, das den Autor ideell und finanziell

seinen Willen, sein Bewusstsein, sein Zeitgefühl und damit sein «Ich» konstituiert. So weit so klar. Doch dann schluckt der geniale Wissenschaftler im Selbstversuch seinen bewusstseinsverändernden Wirkstoff und verschwindet für drei Monate aus seinem Arbeitsfeld. Das ruft einen Detektiv auf den Plan, der mit mässigem Erfolg im neuronalen Verwirrspiel wechselnder Bewusstseinsträger ermittelt. Weitere Mitspieler und Bühnenplätze im zerebralen Verwechslungsstück sind Peter Söller, ein Freund, der durch seine Texte und Bilder die Herkunft des Bewusstseins erklären will, die Verlobte des Forschers, ein Bewusstseinsmodell namens Gott, Science City, das Universitätsspital und natürlich immer wieder die Wissenschaftler der Sternwarte, die an der Genialität des verschwundenen Kollegen zweifeln: «Einen Stoff herzustellen, der dann ein reales Gehirn so verändert, dass es die Leistung des digitalen Modellgehirns erbringt, ist unmöglich. Das wäre etwa so, wie wenn man versuchen würde, das globale Wetter mit einer ausgeklügelten Wetterrakete nach der Vorgabe des selbstkreierten digitalen Wettermodells zu verändern.» Die Schöpfung eines Menschen aus einem Bildduplikat verquickt abenteuerliche Phantasien mit gesichertem Wissen und hypothetischen Annahmen zu einer mehrbödigen, labyrinthischen Bildsequenz. Matthias Gnehm ist es gelungen, mit einem temporeichen Erzählstil aus prägnanten und präzisen Schwarzweissbildern eine verwickelte Geschichte zum nicht ganz überraschenden Ende zu führen. Handwerklich gelungen und zu Recht gelobt.

Der geniale Wissenschaftler schluckt im Selbstversuch einen bewusstseinsverändernden Wirkstoff und verschwindet für drei Monate

unterstützte. Weil das Collegium, laut Klappentext, die Vielfalt heutiger Wissensgebiete in einer verständlichen Sprache einem breiten Publikum näherbringen möchte, unterstützten wissenschaftliche Mitarbeiter vom Institut für integrative Biologie der ETH aktiv das Projekt eines Comics zur Entstehung des Bewusstseins.

Die Erzählung beginnt mit Frank Karrer, der die digitale Rekonstruktion eines Gehirns demonstriert und seiner Begleiterin Claudia Fischer den Weg und die neuronale Verarbeitung eines visuellen Eindrucks seiner Gestalt von der Retina zur primären Sehrinde und weiter über den Scheitel- und Schläfenlappen zum fusiformen Gesichtsareal und zur Amygdala schildert. Der Emotionsforscher, der beliebig Hirnscans zu neuen Modellen kombiniert, sucht einen Wirkstoff gegen Eifersucht und macht dabei eine revolutionäre Entdeckung mit dramatischen Folgen. In die Geschichte eingebettet ist ein zweiter Erzählstrang, dessen Held einfach «Körper» heisst, eine Art phänomenales Selbstmodell, das sich während seines Wachstums als Auslöser für die eigenen Bewegungen entdeckt und damit

Eine andere Frage ist die nach dem geeigneten Medium der Volksaufklärung für eine nicht ganz einfach zu erklärende Wissenschaft. Es wimmelt von Bildern mit Anspielungen auf Künstler, Neurobiologen und Mitarbeiter des Collegium Helveticum, die auf der letzten Buchseite den Lesern kurz erklärt werden. Ob Leser und Leserinnen nach der 336seitigen Lektüre die Hirnforschung besser verstehen, bleibe dahingestellt. Sicher wissen sie mehr über eine Institution namens Collegium Helveticum und dessen Sternwarte. Das immerhin.

1 Gnehm M. Das Selbstexperiment. Zürich: Edition Moderne; 2008.